

igerungs-
der
geb. Hopp
den 7. Aug
Heilungster
Verfahren auf

1893.

Antsgericht.

Anzeige!

ekliche Geburt

en

93.

un u. Fran,
Sarx.

rbindung.

Steid.

Uhr Schneppenk.

Geismid.

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"



9. Jahrgang.

Erscheint

Montag, Mittwoch

und

Freitag.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.

Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen,

sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Reviere.

Preis
in der Expedition:
mit Sonntagsbl. 1.50,
ohne 1.25,
per Post gleiche Preise
pro Quartal.
Inser. 10 Pf. d. 1 Sp. 3.

Nr. 89.

Siegen, Montag, 31. Juli

1893.

Bestellungen auf die „Sieg-Lahn-Zeitung“ für die Monate August und September werden von allen Postanstalten, den Boten und in der Expedition entgegengenommen.

Socialdemokratischer Arbeitercongreß.

— Berlin, 28. Juli.

Die Socialdemokratie veranstaltet vom 6. bis 12. August in Zürich einen Internationalen Socialistischen Arbeitercongreß. Am 22. October soll alsdann der Parteitag der Socialdemokratie in Deutschland abgehalten werden. Für die internationale Tagfahrt liegt bereits der Entwurf einer Tagesordnung vor, wozu auch verschiedene Komitees, Gewerkschaften u. s. w. ihre Anträge schon eingereicht haben. Der Stoff ist ausreichend, um einen Ueberblick über den Stand der Bewegung zu gestalten. Wer aber erwartet, hierbei etwas Neues, das Merkzeichen eines Fortschrittes, einer Vertiefung des großen Schöpfungsgeistes zu finden, der in der socialdemokratischen Lehre angeblich enthalten ist, der wird sich bitter enttäuscht fühlen. Es mag wohl sein, daß diese internationalen Veranstaltungen dazu beitragen, mit dem Klassenbewußtsein auch das Gemeinschaftsgefühl der „Proletarier aller Länder“ zu verstärken und somit dem äußeren Zusammenstoß der socialistischen Partei zu dienen. Das soll keineswegs bestritten, sondern willig zugegeben werden. Aber auf der anderen Seite liegt sich eben deswegen um so deutlicher ab, wie der ganze Marsch dieser „Arbeiterbataillone“ ins Meer hinein geht, wo nicht zu unüberwindlichen Widerständen führt. Alle entscheidenden Fragen über Inhalt und Richtung der Betätigung auf dem Boden der gegebenen Staats- und Wirtschaftsordnung sind noch unbeantwortet. Als ob in Paris und Brüssel nicht bereits tagelang darüber geredet und gestritten worden wäre, erscheint abnormals als einer der Hauptpunkte der Tagesordnung: „Die politische Taktik der Socialdemokraten“, mit der Unterfrage: „Parlamentarismus und Wahltagtation“, und was von Anträgen dazu vorliegt, enthält nur wieder den schroffen Gegensatz der Meinungen hierüber, den wir nicht nur von den internationalen Tagfahrten in Paris und Brüssel her als alten Bekannten noch in Erinnerung haben, sondern von dem Erfurter, Hallenser und Berliner Parteitag unserer deutschen Socialisten her ganz besonders genau kennen. Da liegt ein Antrag des revolutionären Centralkomitees in Paris, und einer der socialdemokratischen Partei Hollands vor, die beide des Beifalls unserer „Jungen“ sicher sein können. Die Socialdemokratie soll nur an den Wahlen teilnehmen, um die politische Macht zu erobern, nicht aber an den parlamentarischen Arbeiten. Ja, die Holländer versprechen den deutschen „Genossen“ geradezu den Stolz ins Herz; sie wollen nicht nur das Ausarbeiten von Gesetzesvorschlüssen verweigern, also namentlich den bekannten Gesetzesantrag über zur Arbeiterkassenzuschlagung, der seit 1886 wohl drei- oder viermal unseren Reichstag beschäftigte, nachträglich als einen Verstoß gegen den revolutionären Grundfatz der Partei erklären, sondern sie wollen noch viel ernster mit dieser Art des „Parlamentelns“ ins Gericht gehen. Der Züricher Congreß soll diesen

Bestrebungen ein für allemal den Prozeß machen und erklären, daß sie „nur eine Regelung der Lohnarbeit und nichts weiter, nur eine Art Staatsocialismus unter einer neuen Form bewirken wollen.“ Damit wäre sogar die ganze Achtstundsbewegung für zweckwidrig und unstatthaft erklärt, denn sie erstrebt ja zu allermeist eine Ergründung auf dem Boden der bestehenden Ordnungen; namentlich aber erneuert dieser Antrag der Holländer die Fehde gegen Vollmar und seinen Anhang, der die Zukunftsabwärtung, wenigstens nach Ansicht vieler Socialisten selbst, grundtätig hinter die Bestrebungen zur Verbesserung der gegenwärtigen ökonomischen Verfassung der arbeitenden Klassen zurückzuweisen will. Nicht matt und abgebläht nimmt sich dem holländer Antrag gegenüber der deutsche Antrag aus, den als die Entsendeten der Reichstagsfraction die Herren Bebel, Liebknecht und Singer zu vertreten haben werden. Es ist ein Vertuschungs- und Vertiefungsantrag von der allerhöchsten Sorte. Den Pariser und Holländern wird im Vorderfeld ein Zugeständniß mit schon gedachten Worten gemacht. Der Nachschuß bringt dann die verhängliche Einschränkung, hinter der es sich immer gut verstecken läßt. Die Zugehörigkeit zur internationalen revolutionären Socialdemokratie setzt voraus die Erkenntnis, daß der Kampf gegen die Klassenherrschaft und Ausbeutung ein politischer sein und die Eroberung der politischen Macht zum Zweck haben muß. Und nur, wer sich an diesem politischen Kampfe beteiligt, und dabei von allen politischen Kampfmitteln, die der Arbeiterklasse zugänglich sind, Gebrauch macht, wird als thätiges (!) Mitglied der internationalen revolutionären Socialdemokratie anerkannt. In der That: aus diesen zwei Sätzen kann Jeder herauslesen, was er will; es kommt überall darauf an, was man unter „zugänglich“ verstehen mag. — Petroleum und Dynamit oder die einflusslos aus dem Programm gestrichenen „geistlichen“ Mittel. Die Meinungsverchiedenheiten können auf solche Weise zwar verflüchtigt werden. Das ändert indessen nicht das Mindeste an der unumstößlichen Thatsache, daß die Socialdemokratie in der Erkenntnis der Mittel zum Zweck heute um keinen Schritt weiter vorwärts gekommen ist, als vor 2, 3, 10 oder 20 Jahren, soweit man eben zurückgreifen will. Daß die vollendete Katholosität in Betreff des Wie und Wo der zukünftigen Gesellschaftsordnung selbst fortbesteht, bedarf kaum der Erwähnung. Eine tödende Frage ist und bleibt die alleinige Antwort auf jede dieser Fragen. Die „Herrschaft der Gleichheit und Solidarität der sozialen Republik“ wird auch in dem erwählten Pariser Antrag wieder versprochen. Den Inhalt und die Fundamente dieser Herrschaft darzustellen, sind die Pariser so wenig im Stande, wie es die deutsche Reichstagsfraction gewesen, als ihr in der ersten Februarwoche die Gelegenheit dazu geboten wurde. Wir bezweifeln auch, daß irgend einer der zum Congreß bevollmächtigten „Genossen“ sich bemüht findet, darüber noch nachzudenken.

Die Bergarbeiter-Bewegung in England.

— Berlin, 29. Juli 1893.

Der Bergarbeiter-Ausstand in Lancashire, Yorkshire und den

Grafschaften Mittel-Englands, der heute beginnen sollte, scheint zu voller Wahrheit zu werden. Die Grubenverwaltungen selbst zeigen sich festen Willens, den Kampf aufzunehmen. Aus einer Reihe von Bezirken wird heute gemeldet, daß die Kohlenzeiger seitens der Verwaltungen bereits geschlossen wurden. Es fragt sich jetzt nur noch, ob die Bergleute in den Grubendistrikten von Durham, Northumberland und Süd-Wales sich dem Ausstand anschließen. Allerdings sind sie mit den Berufsgenossen in den ergriffenen Bezirken in der großen Bergarbeiter-Föderation verbunden. In dessen besteht zwischen beiden Gruppen ein noch unausgeglichenen Gegensatz in der Beurtheilung des bedeutenden Prinzips der „gleitenden Lohnskala“, das in den ausländischen Bezirken jetzt zu Fall gebracht werden soll, während Durham, Northumberland und Süd-Wales einstweilen noch an demselben festhalten wollen. Sieht man näher zu, so ist es abermals der Gegensatz des Socialismus und der älteren Gewerkschaft, der hier ausgetragen wird. Die „gleitende Lohnskala“ ist eine Errungenschaft dieser letzten Gewerkschaft, gewissermaßen der modus vivendi, der nach langwierigen, ungelungenen Kämpfen mit den Arbeitgebervereinbarten worden. Die Socialisten aber wollen dem friedlich-schiedlichen Zusammenleben ein Ende bereiten; sie wollen freie Bahn haben für neue, unabsehbare Lohnfreiheit und überhaupt für den Kampf bis aufs Messer gegen das Unternehmertum. Die ältere Gewerkschaft denkt nüchterner über die Aussichten solcher zügellosen Kämpfe; gewöhnt durch die Erfahrungen des Massenausstands von 1877 und 1886 und bekräftigt durch den Hinblick auf die Erfolge ihres Fortschreitens auf gangbaren Wegen nach erreichbaren Zielen — sieht sie der uferlosen Politik des jüngeren, socialistischen Verbandes berechtigtes Mißtrauen und tüble Zurückhaltung entgegen, — sieht sowohl in der Bewegung gegen die gleitende Lohnskala, wie auch bisher schon in Betreff des Achtstundentages. Auch diesen zu begehren, hat Durham und Northumberland bisher abgelehnt; dort hält man noch an der Regelung der Arbeitszeit durch freien Vertrag fest. Schon um dieses tiefgreifenden Gegensatzes willen verdient der jetzt beginnende Bergarbeiter-Ausstand allseits größere Aufmerksamkeit. Es wird interessant sein, die Bewegung in ihrer weiteren Entwicklung darauf hin zu verfolgen, welche Widerstandskraft in der älteren Gewerkschaft sich äußert und wie weit der Terrorismus und die Leidenschaftlichkeit des Augenblicks, — die hauptsächlichsten Triebkräfte des Socialismus, sich geltend machen können. Zunächst bietet es besonderes Interesse, wie überhaupt die Abkehr von der „gleitenden Lohnskala“ begründet wird. Diese neuere Form des Lohnvertrags nimmt bekanntlich einen bestimmten Lohnsatz als Normal-Lohn („Standard“) einerseits, und andererseits einen ebenfalls bestimmten „Standard“-Preis des Produktes, also des Rohzeigers in den Hüttenwerken, der Kohle in den Bergwerken, zum Ausgangspunkt. Steigt nun der Preis der Kohle über den Standard-Preis, so erhöht sich dementsprechend der Lohn über den Standard-Lohnsatz um Prozente, die auf einer mit den Unternehmern vereinbarten Skala abzulesen sind. Die Skala ist in den verschiedenen Bezirken verschieden, auch die Formen dieses Lohnvertrages selbst sind mannigfaltig, überall beruht dieses Lohn-

Das Räthsel in Marmor.

Original-Erzählung von Gustav Söder.

(Fortsetzung.)

Die Angeredete hatte ihr brennendes Antlitz von Wolfgang abgewendet. Sie befand sich in Verwirrung, ja in Angst. „Ich bin zu Ihnen geritten, um mir die neue Deutung dieser Inschrift zu holen.“ fuhr Wolfgang in dringender Tone fort. „Wenn Sie von menschlichem Irren sprechen, Friederike, für das ich in den Tod ging, so kann darunter unmöglich meine politische Richtung gemeint sein, denn wir stimmen in allem überein. Wenn Sie vielleicht ahnten, daß ich Sie liebte, und daß ich, der Hoffungslosigkeit dieser Liebe wegen, den Tod auf der Barrikade suchte, so war diese Ahnung die richtige. Aber nennen Sie mir den Irrthum, der unsere Herzen trennte, lösen Sie durch ein Wort, ein einziges Wort, den trügerischen Schein aus, um den ich mich in vermeintliche Grab kämpfte, und sagen Sie mir, ich beschwöre Sie, Friederike, was mir auf Ihr liebendes Andenken, auf Ihre, das Grab überdauernde Treue jenes Anrechts gab, welches Sie dem Lebenden verweigerten und erst dem Todten auf seinem Leichensteine zugestanden.“ „Ich kann, ich darf nicht sprechen.“ sagte Friederike, die Hände trampfhaft auf die Brust pressend. „Alle Ueberredungsversuche Wolfgangs blieben erfolglos.“ „Friederike!“ bat er, „lassen Sie in diese marternde Finsterniß nur einen einzigen Lichtschein der Aufklärung fallen und ich will mich vorläufig begeben. Darf ich wissen, wenn damals Ihre Reise golt, die Sie vor Ihrer Familie so ängstlich geheim hielten?“ „Sie dürfen es wissen.“ antwortete Friederike erleichtert. „Ich habe mich über die Vermögensverhältnisse meines Vaters nie Klaktionen hingeben und wußte, daß ich nach seinem Tode auf meinen eigenen Proletarierstand bedacht sein müßte. Daher wußte ich mich mit Ernst und Eifer der Musik. Nun las ich damals in der Zeitung, daß an der Leipziger Gewandhauskapelle die Stelle einer Harfenistin frei geworden sei. In aller Stille reiste ich dahin, um mich persönlich vorzustellen, und da die Reise mit dem Geburtstage meines Vaters zusammenfiel, so schrieb ich

den Gratulationsbrief vorher und beauftragte eine Freundin, ihn an einem bestimmten Tage zur Post zu geben, denn weder mein Vater, noch meine Schwester durften um mein Vorhaben wissen, das bei ihnen aristokratischen Ansichten ihre entschiedenste Mißbilligung erfahren hätte. Meine Reise sollte vergeblich sein, denn eine andere Bewerberin war mir bereits zuvorgekommen. Hätte ich die Stelle erhalten, so würde ich mich nicht gescheut haben, den Wein gegen die vollzogene Thatsache zu melden, aber den mißglückten Versuch verschwiegen ich ihnen. Einen anderen Zweck hatte jene Leipziger Reise nicht.“

„Warum aber?“ fragte Wolfgang, dem dieser Zusammenhang einleuchtete, „ließen Sie mich glauben, daß Ihre heimliche Reise einem Herzensgeheimniß gegolten habe?“

„Sie gaben der Sache selbst diese Auslegung und ich ließ Sie dabei, weil ich darin das Mittel erkannte, Sie von mir fern zu halten.“

„Warum wollten Sie mich von sich fern halten?“ fragte Wolfgang mit sanfter Vorwürfe.

Friederike schwieg, das Gesicht abwendend.

„Gönnen Sie mir nur noch eine einzige Frage,“ bat Wolfgang, „es soll die letzte sein. Wer war der Mann, den ich mit meinen Augen in jener Nacht, wo das Opernhaus niederbrannte, vor Ihrem Fenster sah?“

Friederike blieb stumm, aber in ihrem Antlitz, in ihren gestarrten Augen, in ihren bekundeten sich eine tiefe Seelenqual, die sich in einem Strome von Thränen Bahn brach.

„Ich will nicht weiter in Sie dringen, Friederike,“ sagte Wolfgang, dem es weh that, diese Thränen zu sehen, „unter allen Räthseln, von denen ich mich seit meiner Rückkunft umgeben sah, ist der Widerspruch zwischen der ablehnenden Haltung, welche Sie einst gegen mich einnahmen, und jener Rücksicht, die Sie unter mein erlöschendes Dasein setzten, das einzige, welches noch der Lösung wartet. Soll es mir stets unaufgeklärt bleiben, — gerade dieses Eine, das mir das wichtigste ist? Wie groß, wie edel, wie aufopferungsfähig zeichnet sich mir Ihr Charakterbild! Das Geständniß jener Grabschrift könnte mir, dem Lebenden, das höchste Glück erwirken. Was Sie erst vom Himmel erhofften, könnte uns schon die Erde bieten! Kein Hinderniß, keine Brant stünde mehr zwischen uns. Und dennoch — jener dunkle Punkt — Friederike!“ flehte Wolfgang und ergriß stürmisch ihre

Hand, „wenn ich Ihnen etwas zu verzeihen oder, lassen Sie mich sagen zu vergehen hätte — ich will es, ich kann es! Sie haben es hundertfach um mich verdient!“

Friederike richtete sich stolz auf. „Sie haben mir nichts zu verzeihen, nichts zu vergessen!“ sagte sie in festem Tone. Aber nur einen Augenblick beharrte sie in dieser stolzen Haltung. Wie von einem plötzlichen unermesslichen Schmerz überwältigt, rief sie: „O, mein Gott! Ich habe furchtbar gelitten! Ich habe eine schwere Bürde getragen, — ich kann fast nicht mehr weiter! Aber was zwischen uns liegt, Wolfgang, vermag ich nicht zu entfernen. Wenn das in die Macht eines Menschen gegeben ist, so ist es meine Schwester. Nur an Sie allein können Sie sich wenden.“

„Ich eile zu ihr!“ sagte Wolfgang entschlossen und drückte einen Abschiedskuß auf Friederikes Hand.

Friederike folgte dem stürmisch Davongehenden, um ihn nochmals vor Trimborn zu warnen und ihm die Sorge für seine Sicherheit ans Herz zu legen.

Als sie sich allein sah, schüttelte sie kummervoll das Haupt. „O, Albertine!“ flüsterte sie zweifelnd, „wenn Steine sich erweichen lassen, dann wirft Du das schwarze Siegel vom Buche meines Lebens lösen. Dann wirft Du es wagen, die Verachtung dieses Mannes auf Dich zu laden, in einem Augenblicke, wo Du seiner Achtung mehr als je bedarfst, denn an seiner Großmuth hängt Dein und der Deinigen Geschick!“

In misgünstiger Stimmung befand sich an diesem Abend Wolfgang auf seinem Zimmer im Hotel. Brennend vor Begierde, aus Albertines Munde das erlösende Wort zu vernehmen, sich das Hirn zermarternd, wie es denkbar sei, daß sie ein neues Licht über einen nicht wegzuleugnenden Vorgang zu breiten vermöge, der Friederike mit einem Mal behaftete und für den es doch eine Entschuldigung, eine Deutung geben sollte, die sie berechtigte, ein Verzeihen oder Vergessen des Geschehenen stolz abzuwehren, — war Wolfgang mit beflügelten Schritten nach der Einhornapotheke geeilt, um hier zu erfahren, daß Albertine mit ihrem Gatten verheiratet sei. Da fand er nun mit seiner fieberhaften Ungeduld zwecklos am gesuchten Ziel seiner Wanderung, auf den nächsten Tag vertrieben und sich wieder selbst überlassen. Nicht in die Arme der unvorhergesehenen Mutter durfte er eilen, die ihm so nahe war, und auch zu Friederiken konnte er so ganz unbee-

"

System jedoch darauf, daß die Sätze und die Prozentkalkula durch „Unparteilichkeit“ berechnet werden und daß in Streitfällen das Schiedsgericht zu entscheiden hat. In den meisten Bezirken gilt der Standard-Lohnsatz zugleich als Mindestsatz, unter den der Lohn überhaupt nicht herabsinken darf. Dafür ist theilweise ein Maximalsatz zugestanden, über den der Unternehmer hinausgehen nicht verpflichtet ist; so daß also der Arbeiter gegen die Folgen äußerer gedrückter Marktverhältnisse geschützt ist, wogegen der Unternehmer bei ungewöhnlich günstigen, aber ihrer Natur nach nur kurzlebigen Marktpreisen auch einen Extravorteil genießen soll. Wie man sieht, stellt dieser Lohnvertrag nicht eigentlich eine Gewinnbetheiligung dar, aber er kommt jedenfalls dem System derselben näher, als jedes andere System. Gleichzeitig unterwirft er natürlich auch den Arbeiter selbst den Schwankungen des großen Marktes, den allgemeinen Wirkungen des ewigen Wechsels in Angebot und Nachfrage, und hier setzt nun die Kritik der Sozialisten ein, um die Unverträglichkeit dieses Systems zu beweisen.

Von der Animosität, die auch hier gegen die eigenen Arbeitsgenossen erzeugt wird, wenn sie als Unparteiliche und Schiedsrichter eheulich ihres Amtes walten, sei ganz abgesehen. Wir greifen nur die „wissenschaftliche“ Begründung heraus, der wir u. A. auch in einer Londoner Zeitschrift an den „Vorwärts“ beizugeben. Da heißt es, daß auch die gleitende Lohnskala den Druck, der auf dem Arbeiter lastet, nicht aufhebe, sondern nur verschiebe. „Und insofern nicht mehr die Person des Unternehmers, sondern der unvermittelte Einfluß des Marktes es ist, dem der Arbeiter sich gegenüber sieht, d. h. eine unpersonliche, objektive Macht, ist dem Arbeiter der Widerstand gegen den Druck eher erschwert. Durch Gegendruck auf den Unternehmer konnte er unter Umständen indirekt auf den Markt wirken; verschwindet der Unternehmer hinter dem Markt, verschwindet der Widerstand gegen den Druck, so ist der Druck vertheilt und es muß nun erst der Ansohnpunkt für die Enthaltung des nötigen Gegendrucks gesucht werden.“ Darin birgt sich denn doch ein überaus werthvolles Eingeständniß. Die künftige, sozialistische Produktion will ja den Unternehmer gänzlich verschwinden lassen und die Arbeiterschaft insgesammt jener „unpersonlichen, objektiven Macht“, jenem „unvermittelten Einfluß des Marktes“ aussetzen, ohne bis zur Stunde auch nur im Entferntesten den Ansohnpunkt für die Enthaltung des nötigen „Gegendrucks“ entdeckt zu haben. Wenn schon die, wenigstens noch unten festgelegte „gleitende Lohnskala“ den Arbeiter in schwierigere Lagen bringt, als wenn der Unternehmer, bezw. dessen Kapitalkraft die Folgen der schwankenden Marktverhältnisse auf sich nimmt und in der Fortwirkung auf den Lohn möglichst zu mildern und auszugleichen strebt, — welche Zerrüttung aller wirtschaftlichen und Lebensverhältnisse müßte entstehen, wenn der Unternehmer nicht nur hinter dem, den Marktverhältnissen angepaßten Lohnsatz, sondern überhaupt aus der Weltwirtschaftsordnung verschwunden wäre? Nun sind wir allerdings darauf gefaßt, daß uns erwidert wird: im Zukunftsstaat gebe es ja gar keine Schwankungen am Weltmarkt. Worauf aber zur Duplik genügt, daß ein solcher Zukunftsstaat ewig nur in den Wolken möglich bleibt, niemals auf dieser Erde, wo unumgänglich die „vernunftgemäßen Bedürfnisse“ der Chinesen und Europäer, der Hottentotten und der Yankee's, geschweige denn der deutschen Arbeiter und ihrer sozialistischen Parteihäupter nach dem Pendelschlag eines Regulators gleichförmig bestimmt werden könnten. Nein! Diese Gründe, die jetzt gegen das Verschwinden der Unternehmer hinter der Marktschwankung gelten, sie würden im Zukunftsstaat mit elementarer Macht zum Umsturz der dann geschlossenen Wirtschaftsordnung führen. Dem ersten Blutbad, das den jetzigen Zustand beseitigt hätte, würde sogar sehr rasch das zweite folgen, und wir wissen es dem Londoner Correspondenten des „Vorwärts“ aufrichtigen Dank, daß er selbst uns diese Beweisführung ermöglicht hat.

Tagesnachrichten.

Berlin, 29. Juli. Der Kaiser hat gestern Vormittag an Bord der Hohenzollern die Reise nach England angetreten. Zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittags passirte die kaiserliche Yacht den kleinen Belt, später Stagen. Die Ankunft in Dover soll morgen gegen Mittag erfolgen. Das Befinden des Kaisers ist vorzüglich.

Berlin, 28. Juli. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hat gestern darauf hingewiesen, daß bei der Juni-Wahl im Alsfeld-Lauterbacher Kreis 539 Stimmen für Stöcker abgegeben worden seien, und daran die Frage geknüpft, ob diese Stimmen angesichts der neuesten Auseinandersetzung zwischen Stöcker und den Antisemiten dennoch wieder für die letzten abgegeben würden? Nachdem uns heute das amtliche Resultat der Nachwahl vom 22. Juli vorliegt, ist diese Frage leicht zu beantworten. Der Antisemit Windwald hat 4756 Stimmen erhalten, das sind 945 mehr als am 15. Juni für Zimmermann abgegeben waren. Wo dieser Zuwachs herkömmt, ist gar nicht zweifelhaft. Die 539 für Stöcker abgegebenen Stimmen sind jetzt ohne Weiteres auf Windwald über- und die sozialdemokratischen Stimmen sind von 604 auf 291 zurückgegangen. Auch die hier fehlenden 300 Stimmen haben den antisemitischen Heerhaufen verstärkt. Die nationalliberalen Stimmen sind, wie schon bemerkt, um etwas angewachsen (3811 gegen vorher 3655).

richtiger Sache nicht mehr zurückkehren. Trotz des ihr gegebenen Versprechens, dem gefährlichen Boden dieser Stadt zu entfliehen, mußte er sich ihm noch eine Nacht anvertrauen und kehrte ins Hotel zurück. Die Abwesenheit des Habeling'schen Ehepaares gab ihm auch zu denken. Es war ein äbel gewählter Zeitpunkt zu einer Reise, wenn dieselbe nicht mit der neuesten Lage der Dinge in Verbindung stand, die Beide eigentlich hätte hier festhalten müssen. Verdrang sich dahinter etwa ein neuer Schachzug Habeling's? Sollte er seine Frau nicht zurücklassen mögen oder handelte sie mit ihm im Einverständniß? Wolfgang war von einem tiefen Mißtrauen gegen Albertine erfüllt, seit die Erfahrung von heute Vormittag ihm ihr falsches Spiel enthüllt hatte. Vielleicht wollte sie ihm ausweichen, und in diesem Falle war von ihr nur um so weniger zu hoffen.

Diese Gedankengänge mit ihren Schlussfolgerungen versetzten Wolfgang in eine unruhige Stimmung. Er kam sich vor wie von einem Reize umgarnt. Er konnte es zwar zerreißern, dennoch fühlte er, daß dies nicht die richtige Lösung seiner eigenthümlichen Situation sein würde. Er hätte sich gern Bewegung und Zerstreuung gegönnt, aber Friederikens dringender Bitte eingedenk, wollte er sich nicht mehr, als unbedingt nötig war, in der Öffentlichkeit zeigen, und so hatte er sich in sein Zimmer gebannt, die Zeit zum Schlafengehen zu erwarten und doch die Nacht fürchtend, von der er wußte, daß sie ihm ebenjowenig wie die vorige Ruhe und Erquickung bringen werde.

Mit Einbruch der Dunkelheit hatte Wolfgang die beiden Kerzen angezündet und sich aus dem unteren Gastzimmer einige Zeitungen bringen lassen, in denen er las, ohne daß ihr Inhalt seine Aufmerksamkeit zu fesseln vermochte. So sehr ihm sonst, als geübten Journalisten, die Fertigkeit eigen war, die gedruckte Chronik des Tages mit raschem Blick zu überfliegen und kritisch zu sichten, so distanzirte sich heute dieses Geschäft, gleich dem gewöhnlichen, gedankenlosen Zeitungsleser. Während sein Geist zwischen den Weltereignissen und den eigenen persönlichen Angelegenheiten

die freisinnigen von 1768 auf 1575 zurückgegangen. Vereinigen sich jetzt beide liberale Parteien, so ist es wohl möglich, den Antisemiten zu überwinden. Bemerkenswerth ist übrigens die sehr schwache Wahlbetheiligung. Von 17285 Wahlberechtigten haben nur 10455, oder rund 60% ihr Wahlrecht ausgeübt. Die Stichwahl findet am nächsten Mittwoch statt.

Rassel, 27. Juli. Die Kaiserin unternahm heute Nachmittag mit sämmtlichen Prinzen und der Prinzessin zur Feier des Geburtstages des Prinzen Oskar eine Fahrt nach dem Schlosse Wilhelmshof. Am Morgen hatte aus demselben Anlaß die Musik des Infanterie-Regiments v. Wittich (3. hessisches) Nr. 83 vor dem Schlosse auf Wilhelmshöhe ein Ständchen gebracht.

Friedrichsruh, 29. Juli. Fürst und Fürstin Bismarck haben heute, 8 Uhr 55 Min., ihre Reise nach Kissingen angetreten. In ihrer Begleitung befanden sich Frau Priorin von Redow aus Stolp, Professor Dr. Schweninger, Dr. Grylander und Kammerdiener Pinow. Für Hannover, Göttingen und Eisenach sind Empfänger in Aussicht genommen. Einen Rosenstrauch, der dem Fürsten hier bei seiner Abreise von einer jungen Dame überreicht wurde, nahm Fürst Bismarck dankend entgegen mit den Worten: „Keine Rose ohne Dornen.“

Hannover, 29. Juli. Fürst Bismarck wurde bei seiner Durchreise auf dem hiesigen Centralbahnhof von vielen Tausenden begeistert empfangen und begrüßt. Der Stadtdirektor Tramm mit den Magistratsmitgliedern waren erschienen. Auf die Begrüßungsansprache des Stadtdirektors Tramm dankte Fürst Bismarck und hob hervor, er habe früher nicht gedacht, daß ein preussischer Minister und Kämpfer so in Hannover werden aufgenommen werden. Nach einem Aufenthalt von 20 Minuten setzte sich der Zug wieder in Bewegung, während die Versammelten dem Fürsten stürmisch jubelten und das Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ anstimmten.

Eisenach, 29. Juli. Fürst Bismarck, der prächtig ausfiel, ist hier jubelnd von einer nach Tausenden zählenden Menge begrüßt worden. Eine Ansprache wurde gehalten, Gesang ertönte, Blumenpenden wurden überreicht. Der Fürst fuhr sehr erheitert nach Meiningen weiter.

Meiningen, 29. Juli. Fürst Bismarck wurde auf der Fahrt nach Kissingen hier jubelnd begrüßt und dankte tiefgerührt für die sich hier bekundende treue Anhänglichkeit.

Kissingen, 29. Juli. Fürst und Fürstin Bismarck sind heute Abend hier eingetroffen und von der zahlreich versammelten Menschenmenge lebhaft begrüßt worden. Die Straßen waren bengalisch beleuchtet.

Strasburg, 27. Juli. Verschiedene Blätter berichten von einem neuen Grenzvorfall, der sich bei Mars-la-Tour zugetragen habe. Diese Nachricht ist entstanden infolge von Ermittlungen der kaiserlichen Staatsanwaltschaft in Frankfurt. Es handelt sich im Uebrigen um den bereits Ende April stattgehabten Vorfall, daß drei deutsche Geschäftsleute auf einem Ausflug an die Grenze von französischen Soldaten belästigt und bedroht wurden. — Dem Vernehmen nach soll demnächst zwischen Gravelotte und Malmaison in der Nähe der Ferme Mogador ein Gedenkstein gesetzt werden, an der Stelle, wo Kaiser Wilhelm I. am Abend des 18. August 1870 mit seinem Pferde hielt und die Granaten um ihn einschlugen; nur mit Mühe gelang es den Offizieren seines Stabes damals, ihn von der überaus gefährdeten Stelle wegzubringen. Der Gedenkstein soll bei der bevorstehenden Anwesenheit des Kaisers in Metz eingeweiht werden.

Paris, 29. Juli. Der siamesische Gesandte befragte heute Vormittag in der Unterredung mit dem Minister Delle, daß Siam alle Bedingungen des französischen Ultimatus angenommen habe. — Es heißt, König Behanzin von Dahome habe erklärt, er wolle sich bei der Unterredung, die er mit dem Oberst Dumas nachgehandelt habe, Frankreich unterwerfen. Oberst Dumas habe Weisung erhalten, Behanzin nur die Sicherung des Lebens zuzusagen und bedingungslos Unterwerfung zu fordern. Wenn Behanzin annimmt, solle General Dodds nicht nach Dahome zurückkehren.

London, 26. Juli. Die Meldung von der bevorstehenden Blockade von Hongkong hat in der City eine beträchtliche Erregung hervorgerufen. Man strebt Massenkundgebungen in Form gesprochener und geschriebener Proteste an, um die Regierung zum Eingreifen zu veranlassen, und schmeißt sich mit der Hoffnung, daß ihr die Blockade zu verhindern möglich sein werde. Allerdings Gerüchte schwirren durch die Luft. So hieß es, Gladstone habe in Sachen Siam eine kräftige Rede gehalten. Doch spielt der Premier in dieser Frage der auswärtigen Politik eine nebensächliche Rolle. Presse und öffentliche Meinung betrachten den Lord Rosebery als den spiritus rector, als den verantwortlichen Leiter der auswärtigen Politik Englands und schenken ihm volles Vertrauen. In hiesigen amtlichen Kreisen betrachtet man es als sicher, daß einer der ersten Schritte Frankreichs die Befreiung der Provinzen Battambang und Ankor sein wird. In Paris soll eine endgültige Entscheidung hierüber getroffen worden sein. In Siam befürchtet man aber diesen Schritt am meisten, weil diese beiden Provinzen ausschließlich vom Kambojathron bewohnt sind, denen sie ehemals weggenommen worden sind.

London, 29. Juli. Kaiser Wilhelm ist an Bord der kaiserlichen Yacht Hohenzollern heute früh auf der Rheide von Dover

unfallt umherirrt, umgab ihn unsichtbar, aber vernehmlich das geschäftige Treiben des Hotels. Klingelbrüche rasselten draußen den Korridor entlang, den fernen Schall von Glocken weckten, behende Kellnertritte hüpfen vorüber; dann und wann auch war das Poltern schwerer Koffer, die auf den Boden gesetzt wurden, das ungenirte laute Sprechen kommender oder gehender Gäste hörbar. Von diesem ruhlosen Hin- und Wiederfluthen sollte plötzlich eine Welle aus dem Wg zu Wolfgang finden.

Es klopfte an seine Thür. „Herein,“ rief er, von der Zeitung aufblickend.

Die Thür öffnete sich und hinter dem Eintretenden folgte ein Kellner, der ihn herausbegleitete hatte und mit einer Handbewegung gegen Wolfgang sagte:

„Das wird der Herr sein, den Sie suchen.“

„Er ist, ich danke Ihnen,“ erwiderte Wolfgang's Besucher, der kein Anderer war, als der Reisegefährte und Führer von gestern, dessen geheimnißvolles Inkognito Friederike ihm warnend enthüllt hatte.

„Befehlen Sie etwas?“ wandte sich der Kellner an Wolfgang, im Begriffe, wieder zu gehen.

„Reiches Trinkwasser für die Nacht,“ gab dieser zur Antwort. „Darf ich fragen,“ redete er seinen Gast an, „welchen Wein Sie am liebsten trinken?“

Der Befragte lehnte jedoch dankend ab, worauf der Kellner verschwand.

Wolfgang konnte sich eines eigenthümlich beengenden Gefühls nicht erwehren, als hab: sein Verhängniß die Schwelle überschritten. Er hatte, gegen Friederike's dringenden Rath, bereits etwas versäumt, das er nicht mehr nachholen konnte. Er wußte es, dieser Mann wollte etwas von ihm und kam in keiner friedfertigen Absicht. Wolfgang hatte bemerkt, daß er mit einer gewissen Hast eingetreten war, als sei sein Besuch dringender Art; mit der Entfernung des Kellners schien er jedoch sein eilfertiges Wesen vollständig abgelegt zu haben.

eingetroffen und hat nach kurzem Aufenthalt die Fahrt fortgesetzt.

London, 29. Juli. Das Bureau Reuters meldet aus Bangkok von heute: Die siamesische Regierung nahm heute sämmtliche Bedingungen des französischen Ultimatus an. — Genanntes Bureau erfährt ferner, daß das Aushalten der siamesischen Regierung, auf alle Bedingungen des französischen Ultimatus einzugehen, von Frankreich angenommen worden sei. Hierdurch werde die Nothwendigkeit der Blockade hinfällig. Die Regelung der Frage, betreffend die am oberen Laufe des Mekong gelegenen, von England an Siam abgetretenen Provinzen, werde bis zum Abschluß der Verhandlungen zwischen der englischen und französischen Regierung aufgehoben werden.

London, 29. Juli. Der Streit der englischen Kohlenarbeiter dehnt sich aus. In Leeds haben 20 000 Bergleute die Arbeit verlassen, ebenso 20 000 Bergleute in Nottingham, Tausende in Pontefract, Bristol und anderen Orten.

Ueber eine wüste Scene im englischen Unterhaus wird berichtet, die sich bei einer nächtlichen Verathung der Home Bill abspielte. Von den Bänken der Tories der waren Ruhe wie „Schande“, „Judas“ u. s. w. gefallen. Der Vorsitzende hatte in dem wüsten Lärm das Wort „Judas“, das gegen Chamberlain geschleudert wurde, überhört. Gibbs erinnerte ihn daran; zunächst umsonst, da die Aufmerksamkeit des Hauses nun von einem neuen Zwischenfall gefesselt wurde. Logan (Tre) hatte eben, man weiß nicht, aus welchem Grunde, seinen Platz auf der vordersten Oppositionsbank eingenommen, und als der rechtmäßige Inhaber, Kipper, versuchte, ihn mit Gewalt zu entfernen, entfiel, unter Theilnahme der ganzen Gruppe der Nationalisten, eine Schlägerei, wobei viele Herren zu Boden geworfen wurden, andere, so der Oberst Saunders, schwere Hiebe abkamen. Der Sergeant-at-Arms verlor sich machtlos im Knäuel der Kämpfenden. Nachdem sich der Lärm einigermaßen gelegt und O'Connor, der durch seine Judasrufe die wüste Scene herbeigeführt, sein Bedauern ausgedrückt hatte, begannen die Abstimmungen, durch die das Komitee Stadium der Bill beendet wurde. Die Berichterstattung wurde auf Montag verschoben. Die heutigen Blätter sprechen von kroatischen Scenen im Rathhause und beschreiben den Verlauf der Ständesession als einen geradezu beispiellosen. Mehreren Abgeordneten wurden Nasen und Knöchel gebrochen. Nachher sah man überall zerbrochene Sachen und zerrißene Kleider im Saale herumliegen.

Petersburg, 29. Juli. Es steht jetzt fest, daß entsprechend der neulichen Androhung des hiesigen Regierungsbots am 1. Aug. nicht bloß der am 25. Juni veröffentlichte Fiskaljahr, sondern darüber hinaus eine 50procentige Erhöhung auf die Einfuhr aus Deutschland zur Anwendung kommen wird. Die amtliche Bekanntmachung dürfte unmittelbar bevorstehen.

Der Mensch und sein Schicksal.

(Aus dem Rheinischen Kurier.)

Ein ernstes Wort will ich Dir noch entfallen, Du schickst es den Deinen Buben ein: Kein Schicksal giebt's; es giebt nur Muth und Willen. Sei stark durch Dich, so ist die Palme dein. Es giebt ein Maß, das soll der Mensch erfüllen Und groß durch Kraft, durch Himmelsgrößen sein. Es giebt ein Recht, das gilt in jedem Kreise; Es herrscht ein Gott, der ist allein der Weise.

So hört der Sänger der begabten Rufe, Ernst Schulte, die Geisterstimme seiner verkörperten Cäcilie, der schwärmerisch Geliebten, der er in frühem Tode nachfolgen sollte, zu sich reden. „Kein Schicksal giebt's, es giebt nur Muth und Willen.“ Dies seltsame Wort hatte das deutsche Volk damals, in dem großen Jahre 1813, wahr gemacht, indem es in gewaltigem Ringkampf den fremden Eroberer bezwang und das Vaterland befreite. Die große Völkerthat sollte auch für den Einzelnen eine Mahnung sein, stark in eigener Kraft den Kampf mit seinem Schicksal aufzunehmen und sich durch keine Hemmung, keinen Widerstand entmutigen, oder gar zur Verzweiflung treiben zu lassen. Ist es in unseren Tagen nicht ebenso? Der ängstliche Kampf für Vaterland und Freiheit ist glorieus vollbracht worden; aber der Kampf im Innern ist noch härter und schwerer als je. Der materielle Nothstand hat einen Umfang erreicht, wovon dem Menschenfreunde grauen muß. Es vergeht kein Tag, an dem wir nicht Klagen über die bösen und schweren Zeiten hören, nicht bloß aus dem Munde der Angstgeheimen, der Arbeitsscheuen, die gerne ohne Muth werden möchten, sondern gar häufig aus dem Munde solcher, die ihr Leben lang redlich und thätig gearbeitet haben, die sich früher eines besseren Wohlstandes erfreuen durften, heute aber nur mit Mühe und Noth ihren Platz in der Welt behaupten. Wie muthlos sind die Stellungen dieser brotlosen Menschen im Verhältniß zu dem Angebot von lohnender Beschäftigung! Wie oft werden wir beim Lesen der Zeitungen erschreckt durch gräßliche Berichte von Selbstmorden, nicht bloß Einzelner, sondern ganzer Familien, die im hoffnungslosen Kampf ums Dasein den Muth verloren und in ein gewaltiges Ende gemacht haben! Dürfen wir diese Unglücklichen verdammen? Nein, o nein! — aber noch weniger uns durch so traurige Beispiele zu gleicher Entmutigung und Verzweiflung herabdrücken lassen. Es giebt ein Maß, das soll der Mensch erfüllen — auch ein Maß des Leidens, das ihm vielleicht zur Schule dienen soll, um seine Kraft zu prüfen und zu stärken. Denn erst im Kampfe wachsen uns die Schwingen und werden wir uns manchmal einer Kraft bewußt, die wir uns selber nicht zugestaut hätten. — Wir? Dürfen denn Frauen in so ersten Dingen auch mitreden? Sein Schicksal schloß sich selbst der Mann, sagt der Dichter; aber das Weib, das arme Weib, was kann es thun im Kampfe des Lebens, der selbst den Männern zu schwer wird? Muß es nicht, wie ein Gephe um den Stamm der Eiche, sich an den starken Mann anklammern und mit ihm ausdauern oder zu Grunde gehen? Selbst ist der Mann, sagt das Sprichwort; aber nirgends steht geschrieben: Selbst ist das Weib.

Ja freilich, die deutschen Sprichwörter sind von Männern erfunden worden, in Zeiten, wo eine Emancipation der Frauen (im besten Sinne des Wortes), wie sie heute zur Thatfache geworden, noch kaum geahnt oder geträumt werden durfte. Aber: „Es giebt ein Recht, das gilt in jedem Kreise.“ Auch für uns Frauen gilt es: „Sei stark durch Dich, so ist die Palme dein.“ Das sogenannte schwache Geschlecht hat oft härtere und schwerere Lebenskämpfe zu bestehen, als das starke; denn die allerhöchsten Kämpfe sind nicht die, welche äußerlich mit den Waffen der Gewalt ausgefochten werden. Wie viele Tragik birgt sich, der Welt unbekannt, hinter den stummen Mauern des Hauses, das von außen vielleicht ein so vorzügliches und vom Glück begünstigtes scheint! Und wenn in einem andern Frieden und häusliches Glück ihre Heimstätte gefunden haben, so bleibt es doch nicht verschont von dem gleichen Geßpinnst der Sorge, das in der Einsamkeit der Nacht den Schlaf von Vater- und Muttertrauen scheucht. Zwanzig Männer verbunden, ertrügen nicht alle Beschwerden, die das Weib in der Erfüllung seiner Gattin- und Mutterpflichten auf sich nehmen muß, und sie sollen es nicht — doch sollen sie dankbar es einsehen. Wohl ihr, wenn sie die Stille und den Schutz eines braven Mannes genießen! Wenn sie aber allein steht — wenn sie als Wittve für den Unterhalt und die Erziehung unmaßstabiger Kinder zu sorgen hat, oder wenn sie zu denjenigen gehört, die das Schicksal darauf angewiesen hat, sich auf eigenen Füßen durch die Welt zu schlagen, ohne Familienforzen, aber auch ohne Familienfreuden —

dann zumal thut ihr Muth und fester Wille noth, um ihren Weg fester und unbeirrt zu gehen und nicht ermattet niederzusenken. Zu Euch, Ihr Einamen, die Ihr in hartem Kampf von Tage zu Tage um Eure Existenz ringen müßt, in diesem oder jenem selbstgewählten Beruf, zu Euch sei dieses Wort vorzugsweise gerichtet. „Kein Schicksal giebt's; es giebt nur Muth und Willen!“ Halte Stand! Laßt Euch nicht niederwerfen, es komme was da wolle! — Wohl giebt es Schicksalsläge, vor denen wir unser Haupt beugen müssen und sprechen: „Es herrscht ein Gott; er ist allein der Weise.“ Wenn der Tod diejenigen, welche wir lieben, von unserm Herzen reißt — da scheint's oft über unsere Kraft, das Angeheure zu ertragen — und doch muß auch dies getragen werden. Was sind gegen solche Schmerzen alle andere Leiden, die das Leben auf uns häuft? Und scheint's, als müßten wir erliegen, so gilt's doch ausharren, kämpfen, ringen bis auf's äußerste, wie der Soldat auf dem verlorenen Posten auch ausharren muß, ob ihm Rettung werde oder nicht. Ein Trugschluß ist es, zu sagen: „Wir haben uns das Leben nicht selbst erwählt, wir sind nicht gefragt worden, ob wir es begehren oder nicht; folglich brauchen wir auch nicht zu fragen, ob wir es abwerfen dürfen, wenn es uns zu schwer wird. Ist es ein Verbrechen, wenn ein anderer Dich tödtet, so ist es dies nicht minder, wenn Du selbst die That begehst. Du weißt nicht, welchen Zweck Dein Leben, das Dir nutzlos scheint, noch im Haushalt Gottes haben mag. Und so lange Dir Dein Leben gestiftet wird, mußt Du Deine Ehre darin suchen, daß es nicht unnütz sei, daß Du etwas wirkst, es sei klein oder groß, nach Maßgabe Deiner Kräfte und Mittel.“

Es ist nicht unsere Schuld, daß wir geboren; doch unsere Schuld, wenn wir gelebt vergehen. Du hast Dir einen Beruf erwählt und bemüht Dich redlich, in demselben zu arbeiten; aber Deine Arbeit wird nicht bezahlt, es sind zu viele da, die nach dem gleichen Ziele streben, Andere, durch die oder jene Umstände begünstigt, kommen Dir zuvor, vielleicht sogar juchen Dich Neid und Mißgunst böswillig zu verdrängen. Laß Dich nicht schrecken, vergilt nicht Böses mit Bösem, aber halte Deinen Kopf oben, fahre fort zu streben und zu ringen, dem Muthigen wird doch zuletzt der Sieg. Vielleicht höhnt Dich die Welt — denn wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen: „Wenn Dir's schlecht geht, so bist Du selber Schuld daran. Warum hast Du dies gekonnt oder jenes unterlassen?“ — Und wenn es so wäre? Wer von Euch ist denn unfehlbar? Ist ein vollgiltiger Grund, demjenigen, welchem wir helfen könnten, unsere Hilfe zu versagen, weil er selbst mehr oder weniger zu seinem Unglück beigetragen? Dann müßten wir auch den Kranken ohne Hilfe lassen, welcher sich durch eigene Unvorsichtigkeit ein Uebel zugezogen hat. Ihr rühmt Euch ja Eurer barmherzigen Menschenliebe, ihr gründet Gefängnisse und wollt entlassenen Sträflingen hilfreiche Hand bieten, sich wieder auf ehrliche Weise zu ernähren; ihr stiftet Magdalenen, um den Unglücklichen unseres Geschlechtes, die in den tiefsten Schmutz der Welt versunken, wieder herauszuheben — und ihr thut wohl daran; aber solltet andere, die noch nicht im Gefängnis gefesselt und sich keine Anwartschaft auf einen Platz im Magdalenenheim erworben haben, keinen Anspruch auf die hilfreiche Hand der Liebe machen dürfen, weil ihr Verbrechern nur darin beistehet, daß sie durch Unvorsichtigkeit, blindes Vertrauen oder sonstiges unvorsichtiges Handeln Einbuß an ihrem Vermögen erlitten haben? Dürft ihr Glücklichen, denen ein leichteres, sorgenfreies Los gefallen ist, behalben mit vornehmlichem Wohlgefallen an euren von Sorgenlast erdrückten Mitmenschen vorübergehen, denen ihr ohne Mühe, ohne nennenswerthes Opfer, manche Erleichterung verschaffen, manchen Vorstoß leisten könntet, wenn ihr ein Herz dafür hättet?

Freilich ist es der schärfste Stachel der Noth, wenn man sich sagen muß: Du bist an Deinem Unglück Schuld! — Aber auch das berechtigt Niemand, veragte die Hände sinken zu lassen, sondern muß eher ein Sporn sein, sie desto eifriger zu rühren. Nicht durch Verzeihung geht man seine Schulden. Doch wer als Geld will heh'n, geht nicht verloren. Er weiß, daß sterben feier ist, als leben, und daß der Mensch zum freien Kampf geboren; zum Kampf, der ihm die Krone erbt soll geben, die ihm bestimmt im ewigen Gottesrathe. Doch nur, wenn frommenmüthig war sein Streben. Geh, trotz dem Sturm, und säe Deine Saat, Es kommt ein Segen, der sie zur Blüthe bringt, Und Deines starken Willens mühe Thut Ist eine Kraft, die Berg und Felsen zwinget. Marie Schmidt.

Bermischtes.

(Die königliche Regierung zu Arnberg) hat an alle Schulinspektoren des Bezirks folgende Verfügung erlassen: „Wir haben Grund, anzunehmen, daß in einem großen Theile unseres Bezirks der Gebrauch besteht, die Lehrerpersonen an ihrem Geburts- und Namenstage zu beschenken. Wenn ein solches Bestehen auch nicht geradezu gegen unsere Verfügung vom 18. Juli 1886 verstößt, so ist doch zu erwägen, ob nicht mit der Annahme solcher Geschenke Verbindungen, welche es angezeigt erscheinen lassen, jene Verfügung dahin zu erweitern, daß die Annahme von Geschenken untersagt wird, wie dies von anderen Regierungen bereits geschehen ist.“

(Herborn. Gedächtnisfeier.) In dieser Woche feiert das hiesige evangelisch-theologische Seminar den 75jährigen Gedächtnistag seiner Begründung und werden viele frühere Mitglieder der Anstalt zu dieser Feier erwartet. Sie findet am Donnerstag den 3. August statt. Morgens nach Ankunft der Bahnzüge ist um 11½ Uhr Festgottesdienst in der Hauptkirche, bei welchem Herr Professor Dr. theol. Mauerer die Predigt halten wird. Dann folgt ein Festakt in der Aula der Hochschule mit Festrede des Herrn Professors Dr. Zimmer. Jedermann hat Zutritt. Weiter schließt sich ein gemeinsames Mittagessen an in dem Gasthof „zum Ritter“ und Nachmittags findet gesellige Nachfeier statt in Löhrners Garten. Alle Freunde des Seminars sind mit ihren Familien eingeladen. Am Abend vor dem Festtag der Anstalt, Mittwoch den 2. Aug.

ist eine gefellige Vereinigung in der Halle des Nassauer Hofes in Aussicht genommen.

(Verlebung, 27. Juli. (Vom Blitze getroffen.) Beim Beerenjuchen im Walde bei Schüller wurden heute Nachmittag gegen 5 Uhr vier Kinder des Mäurers Benfer aus Schüller von einem Gewitter überrascht und drei derselben durch einen Blitzstrahl schwer verletzt. Das vierte Kind blieb unverletzt. — Das „Wittgenst. Kreisbl.“ schreibt über das Unglück: Von einem schweren Gewitter wurde die Familie des Mäurers Benfer in Schüller heimgejucht. Am Donnerstag Nachmittag waren vier Kinder derselben, zwei Mädchen und zwei Knaben, im Walde bei Homrig-hausen mit Beerenjuchen beschäftigt, als sie gegen 5 Uhr von einem Gewitter überrascht wurden. Ein Blitzstrahl fuhr zwischen die Kinder und verletzte die beiden Knaben und das eine Mädchen, während das zweite Mädchen unverletzt blieb. Die Verletzungen sind schwerer Natur, doch ist glücklicherweise eine Lebensgefahr ausgeschlossen. Dem Mädchen wurde ein Arm gelähmt, während den beiden Knaben die Kleider vom Körper gerissen und letzterer an mehreren Stellen verbrannt wurde. Das unverletzte gebliebene Mädchen brachte den schwergeprüften Eltern die Kunde von dem Geschehen und wurden die armen Kinder, die kurz zuvor noch frisch und gesund das elterliche Haus verlassen, alsbald in dasselbe zurückgebracht. Hier wurde ihnen durch den sofort herbeigekommenen Herrn Dr. Florin ärztliche Hilfe zu theil. In dem Zustande des verletzten Mädchens ist inzwischen eine Besserung eingetreten; die Lähmung des Armes hat nachgelassen.

(Marburg, 28. Juli. (Das Disziplinarverfahren) gegen die an der Studentenbewegung hauptsächlich beteiligten Studenten nimmt seinen ungehinderten Fortgang. Gestern Abend fand in dieser Sache wiederum eine ungewöhnlich lange Sitzung der Universitäts-Deputation statt. Wie es heißt, beschäftigte man sich in erster Linie mit dem Verhalten der Vertreter der Korporationen bei dem neulichen Vorgehen. Auf Anordnung des Herrn Ministers soll dem Vernehmen nach beschlossene worden sein, allen Studierenden, die in die Unterdrückung verwickelt sind und von dem Universitätsgericht für schuldig erkannt werden, das consilium abendi (Androhung der Entfernung von der Universität, gestattet jedoch dem Wegegehen, seine Studien auf einer anderen Universität fortzusetzen), also den drohenden Grad der Disziplinartreue, zu erteilen.

(Aus dem Rheingau, 28. Juli. (Ein vielerfahrener Wein-) gauts beider, vertheilt in Fachblättern eine bis zum Jahre 1829 zurückreichende Zusammenstellung über den Eintritt der ersten Färbung des frühblauen Burgunders am freien Mauerpflanz. Der früheste Termin 30. Juni, wie in 1893, war nur noch in den durch „sehr guten Wein“ ausgezeichneten Jahren 1842, 1862 und 1865 vorhanden. Dann folgen 1808 der 1. Juli, 1841 der 2. Juli, 1858 der 6. Juli. Das im Weinberge die Frühburgunder im Monat Juni sich zu färben begannen, wie es heuer in den Domänen-Weinbergen District Speich, Gemarkung Hattenheim, am 29. Juni festgestellt wurde, war, solange die Aufzeichnungen zurückgehen, noch niemals der Fall.

(Bartenstein, 26. Juli. (Ein wüthender Reibock.) In dem Dorfe Kretzlow ist dieser Tage eine Bäuerin von einem Reibock angefallen und tödtlich verletzt worden. Die Frau ging, wie die „Königsberger Allg. Ztg.“ mittheilt, in den zum Dorfe gehörigen sogenannten Zinswald, um Blaubeeren zu pflücken. Als sie in die Nähe eines dichten Gebüsches kam, sprang plötzlich aus diesem ein Reibock auf sie los und bearbeitete sie mit seinem Geißel. Auf ihr jammervolles Geschrei eilten Leute herbei, bei deren Anblick der wüthende Bock die Flucht ergriff. Da die Frau sich nicht im Geringsten zu bewegen vermochte und über schreckliche Schmerzen klagte, so mußte sie auf einem herbeigekommenen Wagen nach Hause gefahren werden. Der Arzt stellte schwere innere und äußere Verletzungen fest und zweifelt an dem Aufkommen der unglücklichen Frau. Jagdunfähige Leute sind der Ansicht, die Frau sei in unmittelbarer Nähe des Lagers der Rehe gewesen, in dem sich zur Zeit die Jungen befanden. Der Bock, Gefahr für die Jungen fürchtend, wäre dadurch in Wuth gerathen und habe so die Frau angegriffen, um seine Sprößlinge zu vertheidigen.

(Berliner Gerichtsverhandlung.) „Jette“ — so hatte man sie genannt, während sie in den Prozessen mit ihrem bürgerlichen Namen Minna M. genannt ist — hatte es „Mädchen für Alles“ nur drei Tage bei der verwitweten Frau Kina S. ausgehalten. Als sie am Tage nach ihrem heimlichen Abzug ihre Pflichten abgeben wollte, wurde ihr die Herausgabe derselben verweigert, und erst nach 14 Tagen gelangte sie in den Besitz ihres Eigentums. Sie strengte nun gegen Frau S. eine Entschädigungsklage an, die sie damit begründete, daß ihr durch die verweigerte Herausgabe ihrer Sachen Nachtheil erwachsen sei. Zu dem vorzeitigen Verlassen ihres Dienstes wäre sie aus mancherlei Gründen berechtigt gewesen. „Erstens“, führte die Klägerin aus, „hatte ich mir als Mädchen für Alles vermiethet, wo aber nicht mitbedungen ist, daß ich mir von dem Schamberjungen, der bei der Frau wohnt, in die Baden knien lassen muß. Zweites brauch ich mir doch nicht gefallen zu lassen, mit einer Kabe zusammen zu schlafen, wo ich doch so wie so schon Vieles mehr als genug in meinem Bette hatte, was mir die ganze Nacht gestört und geschunden hat. Denn als Mädchen für Alles.“ — „Was, Sie als Mädchen für Alles?“ fällt die Beklagte hier ein. „Ja, waren Sie der nur jemalen, dann wär' ich, dann hätt' ich Ihnen auf Händen getragen, aber so so...“ — „Was Sie als Mädchen für Alles?“ — „Ja, waren Sie der nur jemalen, dann wär' ich, dann hätt' ich Ihnen auf Händen getragen, aber so so...“ — „Was Sie als Mädchen für Alles?“ — „Ja, waren Sie der nur jemalen, dann wär' ich, dann hätt' ich Ihnen auf Händen getragen, aber so so...“

„Sie sind ja 'n ganz netter Käfer“, um dabei hat er mir jehnisfen.“ — „Beflagte: „Da, jehn Se e. nun, Herr Affessor, er hat ihr for'n Käfer jehalten, der alle Mann.“ — „Un was dat mit die Käse anbelangt, wo se sagt, dat se mit die Käse schlafen müssen, so is die Sache die, dat mein früherer Mädchen dat jute Thier daran jehöndt hatte, bei ihr zu jehen zu liegen, un da dachte un dat unglückliche Vieh, da wär' weiter nicht bei, un juchte ooch bei der Jette ihre jehöndte Schlafstelle uff.“ — „Klägerin: „Ja bitte, Ihre Jette bin ich nicht mehr, sondern freilein Minna.“ — „Beflagte: „Jott sei Dank!...“ — „Un dann dat mit der andere Viehzeig, Herr Justizrath, da frage ich jenen, wo jehet er in Berlin nich? Aber dajehen hilft kein Ausreihen, sondern nur Insettenpulver, wie et ja täglich in die Zeitungen angehängt wird, un wat en richtiges Mädchen is, dat nimmt den Kampf uff un jchmeiht nich gleich die Flinte ins Korn.“ — „Das Gericht wies Jettes Klage ab. Im Korridor trennten sich die beiden Parteien mit höflichen Verbeugungen. „Wie, Frau S.“ rufte Jette, „un id wünsche Ihnen un Ihren Wangen ein langes Leben.“ — „Adje... Sie... Mädchen jehn Allens!“

(Marburg, 27. Juli. (In einer graßlichen Weise) verlor heute Nachmittag der 23jährige Straßenarbeiter Martin Baumann aus dem benachbarten Gredern sein Leben. Er trat beim Herannahen des Altenberger Festzuges mit mehreren anderen Straßenarbeitern neben das Geleise, der Wind wehte seine Arbeitschürze gegen die Maschine, welche die Schüge erfaßte und Baumann unter sich zog. Der Letzte ward im Nu von den Rädern zermalmt.

(Aus Schwaben, 27. Juli. (Ein furchtbares Gewitter) mit Wolkenbruch und Hagelschlag ging gestern Abend an der Donau nieder. Neuburg wurde vollständig überflutet. Dächer und Fenster wurden

von den mit Wucht herniederfallenden eisernen Schloffen zertrümmert. Bäume, Gemüsepflanzen und Feldfrüchte in Masse vernichtet. Am ärgsten hat das Gewitter geherrscht in Oberhausen, Straß, Moos, Heinrichsheim, Weichering und Jochhofen. In Moos wurden vom Sturm 5 Ställe eingestürzt, einem der Eigentümer wurde hierbei ein Fuß abgesehnen. In den Feldern von Straß und Moos wurden viele Hefen und Vögel erschlagen. Auf der Donaunörther Straße und auf der Straße bei Wagenhofen wurden viele Bäume entwurzelt. Massenhaft lagen getödtete Vögel auf der Straße. In Heinrichsheim und Weichering sind Weizen, Hafer und Gerste ganz vernichtet. In Unterhausen liegen die Schloffen heute noch haufenweise. Die Dächer wurden dort von dem Orkan vollständig abgedeckt. Die Fluren sehen traurig aus; man kann kaum noch erkennen, welche Früchte auf den Aekern standen.

Locales von der Sieg und Umgegend.

* Siegen, 31. Juli. (Das Krieger- und Turnerfest), von den betreffenden hiesigen Vereinen gefeiert, ist in seinem Geiste, den Turnern gewidmeten Theil gründlich verregnet. Der Vormittag schon brachte leichtes Regen, dann ging die Luft aus Nord durch die ganze Windrose nach West, und nun öffneten sich nach der Mittagszeit die Schloffen des Himmels mit aller Macht; es regnete, daß der Festplatz auf der „Eintracht“ sich in einen Sumpf wandelte. Von dem programmatischen Turnen konnte auf dem durchnässten Boden keine Rede sein. Das trotz des so schlechten Wetters in Menge herzugekommene Publikum vertheilte sich in den verschiedenen Zelten und in den Gebäuden der „Eintracht“ und hielt tapfer stand bis zu vorgerückter Stunde. Wirklich schade um das Scheitern gerade des so interessanten turnerischen Theils des Programms, schade auch um den schönen Festzug, der, seines ganzen Glanzes beraubt, völlig durchnäscht auf dem Festplatz anlangte. — Der Kriegerverein hat heute entchiedenes Glück. Der Zug rückte bei gutem Wetter aus, die üblichen militärischen Veranstaltungen und mancherlei Scherze konnten sich auf dem schon mehr abgetrockneten, inzwischen auch noch mit Sand beschütteten Boden ungehindert entwickeln, und auch über der nachmittägigen Parade am Markt und dem weiteren Feste auf der „Eintracht“ scheint des Himmels Gunst zu walten. Es hat heute nur einmal und zwar ganz leicht in der Mittagsstunde geregnet. Die Theilnahme am Feste wird voraussichtlich auch heute wieder eine lebhafteste sein.

* Siegen, 31. Juli. (Die Direction der Diakonissen-Anstalt in Kaiserswerth) bemerkt in einer Zuschrift an die Redaktion d. Bl., daß die Nachricht in Nr. 84 über einen Doppelselbstmord zwei Unrichtigkeiten enthalte. Hiernach war die jugendliche Emilie M. nicht Diakonissin, wollte es auch nicht werden, und ihr Bräutigam, der einarmige G., war nicht Diakon, sondern I. G. als Pfleger aufgenommen, wonach er sich, seinem eigenen Wunsch entsprechend, mit Antreiber-Arbeiten beschäftigte. Wir erfüllen durch die Wiederbegebe des Vorstehenden mit aller Bereitwilligkeit den Wunsch genannter Direction. Die Nachricht selbst war uns in der gebrachtten Fassung durch einen Reporter zugegangen.

Literarisches.

Die Parikadenkämpfe in Paris und das neue französische Militärgesetz haben Frankreich wieder einmal in den Vordergrund des Interesses gerückt. Da ist es sehr erwünscht, daß Jochen der 7. Band der Jubiläums-Ausgabe von Brockhaus' Konversations-Lexikon erscheint, welcher Frankreich und den damit in Verbindung stehenden Artikeln nicht weniger als nahezu 300, durch 11 Tafeln und Karten illustrierte Spalten widmet, in denen das Gesamtwissen der Gegenwart über Frankreich concentrirt enthalten ist. Wir machen besonders auf den durch 2 Dislocationstafeln erläuterten Artikel „Französische Heerwesen“ aufmerksam, der viel zu denken giebt, ferner „Französische Kunst“ mit 6 Tafeln und „Französische Eisenbahnen“. Das Militärische tritt im 7. Bande stark hervor, da derselbe die Artikel „Geschichte“ und „Geschichte“ enthält. Sie sind durch 9 Tafeln und 67 Textbilder illustriert und bieten, da sie von hervorragenden Mitgliedern des preussischen Generalstabes bearbeitet sind, die beste Gewähr für Richtigkeit. Der Bedeutung der Technik in unserer Zeit Rechnung tragend, giebt dieser neue Band unter 50 Tafeln und 232 Textabbildungen nicht weniger als 12 Tafeln und 183 Textfiguren zu den außerordentlich präzis und doch auch dem Laien verständlich abgefaßten technischen Artikeln, unter denen wir nur „Gasbeleuchtung“ und die damit zusammenhängenden Stichworte nennen wollen. Auf gleicher Höhe stehen die naturwissenschaftlichen und geographischen Artikel. Einen Beweis von der ausgezeichneten Ausführung speziell der Chromotafeln giebt die Tafel „Gefäßlängen“. Gerade zu jeder Jahreszeit werden die hübschen Chromos der einheimischen Giftpflanzen interessiren, nach denen jedes Kind die Arten zu erkennen vermag. Der Kunst sind 8 Tafeln gewidmet, darunter eine hervorragende schöne Chromotafel, Rauchs berühmtes Berliner Monument Friedrichs des Großen, und ein Bronzebrunnen, die bekannte Erzthüre Schiberts in Florenz darstellend. Wie ausgezeichnet Handel und Volkswirtschaft bearbeitet sind, beweisen Artikel wie „Freihandel“, „Gebrauchsmuster“, „Geld“ u. a. m. Interessant ist der Artikel „Gemeindehaushalt“, welchen eine Tabelle begleitet, aus der hervorgeht, daß unter allen europäischen Großstädten München die größten Einnahmen und Ausgaben per Kopf hat, daß die größten Ausgaben für Schulwesen (per Kopf) Frankfurt a. M. leistet. Sehr lehrreich ist der Artikel „Geheimmittel“, der eine ausführliche Aufzählung der hauptsächlichsten Mittel mit dem Nachweise ihrer Schädlichkeit oder Werthlosigkeit enthält. Der biographische Theil ist wieder sehr gut vertreten, wie dies die Artikel „Friedrich Barbarossa“, „Friedrich der Große“, „Franz Joseph I.“ u. a. m. beweisen. Als neu fiel uns auf, daß die berühmte Schauspielerin Geisinger nicht, wie sonst überall zu lesen ist, 1828, sondern nach ihrer eigenen Angabe am 28. Juli 1836 geboren ist. Wie schnell die Redaktion von Brockhaus' Konversations-Lexikon den Zeitereignissen folgt, erweist man z. B. aus den Artikeln, die dem berühmten Minister Garaschkin und dem russischen Minister Giers gewidmet sind.

Wir begrüßen auch diesmal wieder den neuen Band von Brockhaus' Konversations-Lexikon als ein Muster gedruckter sorgfältiger Zusammenstellung des Wissens der Gegenwart in unübertroffener kunstvoller Ausstattung.

Handel und Industrie.

** Siegen, 31. Juli: Die Bonboner Notierungen betragen: am 28. Juli: am 29. Juli
Rupfer . . . 2. 42. 05. 0. bis 00. 00. 0. 2. 00. 00. 0. bis 00. 00. 0.
Blei, engl. . . 2. 10. 02. 6. • 00. 00. 0. 2. 00. 00. 0. • 00. 00. 0.
„ span. . . 2. 10. 00. 0. • 00. 00. 0. 2. 00. 00. 0. • 00. 00. 0.
Zinn, spez. Marken . . 2. 17. 12. 6. • 00. 00. 0. 2. 00. 00. 0. • 00. 00. 0.
„ gem. . . 2. 17. 10. 0. • 00. 00. 0. 2. 00. 00. 0. • 00. 00. 0.
Zinn, Straits . . 2. 83. 10. 0. • 83. 05. 0. 2. 00. 00. 0. • 00. 00. 0.
3 Mon. . . 2. 82. 17. 6. • 82. 10. 0. 2. 00. 00. 0. • 00. 00. 0.
Silberbarren . . 2. 32½
Rupfer hauer; Blei fest; Zinn ruhig aber fester; Zinn anfangs fest, nachher etwas zurückweichend.

Breslau, 29. Juli. Zinn still und ohne Umlauf.
Hamburg, 28. Juli. Silberbarren M. 95,45 B., M. 94,55 G.; Goldbarren M. 2788 B., M. 2784 G. der Rilo.

Victoria-Brannen und Sprudel
Oberlahnklein bei Ems.
Natürliches Mineralwasser, Tafel- und Gesundheitsgetränk ersten Ranges, vollständig eisenfrei, daher geeignet zum Vermischen mit Wein, Spirituosen und Milch.
Hoflieferant J. M. der Königin der Niederlande, sowie vieler anderer fürstlicher Häuser.
Aleynige Niederlage Th. Siebel & Comp.,
für Siegen u. Umgegend bei: Siegen, Sandstr. 306.

Marmor-Waaren-Geschäft
von **Leonh. Busch, Siegen,**
Liefert:
in Marmor, Granit, Syenit, Serpentin, Porphyrt und Sandstein z. nach Musterbuch, nach gegebenen und eigenen Entwürfen.
aus Guß- und Schmiedeeisen, fertig angestrichen, lackirt und vergolbet.
mit eingebrannten Photographien u. Inschriften.
für Gräber, Gebäude und Gärten z. aus Marmor, Terracotta, Eisenblech, Gips, weißem Marmor, Porzellan, Thon z.
Nach einer kleinen Photographie werden lebensgroße Bilder naturgetreu angefertigt (Kreidmalerei).
Grabdenkmäler
Grabeinfassungen
Grabgeländer
Grabmonumente
Porzellan-Schilder
Figuren
Büsten
Basen
Photographien.

Thonrohre,
bestes Fabrikat,
Ia. Portland-Cement
von Dyckerhoff & Söhne, anerkannt erste Marke,
Ia. feuerfeste Chamottesteine und Mörtel hält stets größtes Lager und empfiehlt
Friedr. Gimbel,
Göbnerstr. u. Station Eintracht.

Empfehle mein Lager in Musikinstrumenten aller Art, Seiten versch. Qualität (deutsch u. römisch) sowie alle andern Bestandtheile für sämtliche Musikinstrumente.
Reparaturen werden prompt ausgeführt.
Siegen. **Martin Lück.**

Gelee- und Einmachgläser,
sowie sämtliche
Porzellan- u. Glaswaaren.
Carl Prins,
Siegens, Sandstr. 859.
Deimolder Pferde-Lotterie.
Loose à 1 M. (11 Loose 10 M.)
Die beiden Hauptgewinne werden abzüglich 10% in bar ausbezahlt.
Große Pferde-Lotterie zu Baden-Baden
Loose à 1 M.
empfehlen **M. Rüd.**
Berliner Rother Kreuz-Lotterie.
Loose à 3 M.
empfehlen **M. Rüd.**
Alle u. neue Kartoffeln
empfehlen **Friedr. Gimbel.**
Dampfkessel-Revisionsbücher,
sowie die sonstigen neuen Formulare für Dampfkessel-Revisionen und Untersuchungen, nach den amtlichen Mustern gefertigt, empfiehlt
die Buchdruckerei von C. G. Haholz.

Donnerstag Vereinsabend.
Alle Sorten
Hausbrandkohl,
gewaschene Aufkohl 1 und II, Stückkohlen, prima melirte Kohlen, Anthracitkohlen (Häute II von Fische Langenbrunn),
sowie
Rußschmiedekohl,
Braunkohl und Braunkohlenbriketts von Robbergrube
empfehlen in bester Qualität **Friedrich Gimbel.**
Berler Bade- u. Gewerbesalz,
Berler Koch- u. Buttersalz,
Berler Fischsalz,
empfehlen **Friedr. Gimbel.**
Zahnhaltsbänder
à 1 Mark,
empfehlen **Jonis Schmidt, Nachf. O. Dessel,**
221 Schulpfatz 221.

Gesellschaft Erholung, Siegen.
Donnerstag, 3. August, Nachm. 5 Uhr beginnend:
Militär-Concert
(bei günstiger Witterung im Garten)
ausgeführt von der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 97.
Nachher: Tanz.
Eintritt: 50 Pfg. Der Vorstand.

Das V. Gaurturnfest
des
Siegerland-Turnganes

findet am Sonntag, den 6. August in Weidenau
a. d. Sieg statt. In Gemeinschaft hiermit feiert der
Kriegerverein „Auf den Hütten“ am Montag
den 7. August 1893 sein

Kriegerfest.

Fest-Ordnung.
Samstag, Abends 8 Uhr: Vorfeier.
Sonntag, früh Morgens: Weckruf.
6 1/2 Uhr: Einzelwettturnen auf dem Festplatz (Haardterberg).
11 Uhr: Concert auf dem Festplatz.
11 1/2 Uhr: Abmarsch zum Fest.
2 Uhr Nachmittags: Antreten zum Festzug bei der Friedrichsschule.
2 1/2 Uhr: Festzug durch Weidenau zum Festplatz. Tafelst.: Fest-
rede. Schauturnen: 1. Aufmarsch, 2. Freibungen, 3. Muster-
wettturnen, 4. Turnspiele u. s. w. Während des Schau-
turnens: Concert.
6 1/2 Uhr: Preisverteilung mit Ansprache. Nachher: Tanz-
vergnügen.
Montag, Morgens 9 Uhr: Concert auf dem Festplatz, militärische
Exercitien.
Nachmittags 2 1/2 Uhr: Antreten bei Gasthof Nöb und Abmarsch
zum Festplatz.
Nachmittags 3 1/2 Uhr: Concert auf dem Festplatz. Nach dem
Concert Tanzvergnügen.

Das Eintrittsgeld für Mitglieder beträgt für beide Tage M. 1.50, für einen
Tag M. 1.00, Damen frei. Für Nichtmitglieder: Sonntag Vormittag 30 Pfg.
à Person. Sonntag und Montag Nachmittags für Herren jedesmal M. 1.50, eine
Dame frei, für jede weitere Dame 50 Pfg. Montag Vormittag 50 Pfg. à Person.
Die Eintrittskarten sind auf dem Festplatz stets sichtbar zu tragen.
Die Musik wird ausgeführt durch die Kapelle des Westf. Fuß-Artillerie-
Regiments Nr. 7 aus Köln unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters
Herrn W. Trenzke.

Das Festkomitee.

Schützenverein
zur Kronprinzeneiche.

Unser diesjähriges Fest findet
Sonntag den 6. August cr.
statt. Das Schießen beginnt um 2 Uhr und wird um strenge Beobachtung
der Schießvorschriften gebeten. Entree M. 3.00 für Herren, Damen frei.
Für Mitglieder und Nichtmitglieder werden getrennte Kassen errichtet. Die
Wirtschaft ist Herrn Feldmann in Hildesbach übertragen, in dessen
Kafete die Nachfeier stattfindet. Die Weine sind von der Gesellschaft Erholung
entnommen. Für von außen mitgebrachte Weine ist an Herrn Feldmann ein
Stopfengeld von M. 1 pro Flasche zu entrichten. Seitens des Betriebsamtes
Altena wird ein Sonderzug gestellt, wozu die Fahrkarten und zwar nur
2. Klasse an den Schaltern der betr. Bahnhöfe gelöst werden. Der Zug fährt
nach folgendem Plan:
Siegen ab 11⁴⁰ Fernberf 12¹¹
Weidenau 11⁴⁷ Dahlbruch 12²⁵
Geisweid 12⁵⁴ St. Kappel 12⁴⁴
Kreuzthal 12⁵⁵ Hildesbach 12⁴⁵
in Wormwald 1¹⁰
Zur Rückfahrt wird der fahrplanmäßige Zug 8²⁷ ab Wormwald benutzt.
Musik: Windweider Bergkapelle.
Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß der Kronprinzen-
eicher Schützenverein am Sonntag den 6. August d. J., Nachmittags
von 2-5 Uhr, bei der Kronprinzeneiche auf Platz 9 Nr. 91/93 der Gemeinde
Grund. Flurabtheilung „Die Strahl“ ein Vogelschießen abhalten wird. Das
Betreten des Terrains zwischen der Kronprinzeneiche und dem vom Schloßberg
nach dem Gillerkopf führenden Wege ist daher während der angegebenen Zeit
zu vermeiden.
Stift Kappel, 31. Juli 1893.

Die Polizei-Verwaltung.

Leichte Unterkleider,
für die wärmere Jahreszeit,
in Seide, Wolle, Halbwolle und Baumwolle
und in allen Systemen,
Sportshemden in Wolle und Baumwolle
empfehlen
Siegen. Joh. Ph. Schuß.

Zur Reisesaison
empfehle in schöner Auswahl:
Reisekoffer, Damen- und Herren-Umhänge-
taschen, Reiseecessaires &c.
zu billigen Preisen.
Carl Heifer I., Föhrstraße.

Friedr. Jüngst, Siegen.
Lager techn. Gummi-, Asbest- u. s. w. Artikel,
Gummi-, Gans- und Flachschlänche,
wasserdichte Anzüge, Wagendecken, Maschinenhaut,
Ruhbaumwolle, Schmirgel, Schmirgelleinen,
Wasserstandsgläser, Bonner Portland-Cement.

Reinnickel-
und
nickelplattirte
Küchen- und Tafelgeräthe
D. R. P. 7569,
welche aus massivem Reinnickel oder durch Aufschwätzen von Reinnickel erzeugt sind,
werden von dem tausenden Publikum noch häufig verwechselt mit solchen, welche nur durch einen
galvanischen Ueberzug vernickelt sind. Diese Reinnickel- und nickelplattirten Waaren sind
unverwundlich im Gebrauch, behalten stets ihren hochfeinen Glanz und sind überaus leicht zu reinigen.
Zu haben bei
J. G. Reichwald, Siegen,
Markt 43/44.

Walchägte Elsässer Gattune
in besten Toile, Cachemir- und Satingualitäten,
Prima Elsässer Woll-Mousseline,
Achtfarbige Sommer-Flanelle und Batiste
empfehlen in großen Sortimenten und vielen Neuheiten
Siegen. Joh. Ph. Schuß.

Ia. Gelatine-Dynamit,
Ia. Sprenggelatine
aus den Fabriken der
Sprengstoffwerke Dr. R. Nohsen & Co., Commanditgesellschaft,
Dömitz-Hamburg,
in vorzüglichster Qualität, liefert in jeden beliebigen Quantitäten und
nach jeder Verbrauchsstelle zu billigen Preisen
Rud. Schramm, Siegen.
Die Fabrik steht außerhalb des Dynamit-Ringes und gehört auch
sonst keiner Vereinigung an.

Alle Sorten Korbwaren
Specialität:
Kinderwagen, Reiseförbe und Seffel
in größter Auswahl zu realen Preisen.
Gottfr. Kaspar, Siegen,
Untere **Körbfabrik**, Untere **Kölnerstraße 93.**
Illustrirte Preisliste gratis und franko.

Louis Schmidt, Siegen,
Nachfolger Otto Dessel,
Herren- und Theater-Friseur,
Schulplatz Nr. 221.
Magazin
künstlicher
Herren- und Damen-
Perücken.
Couverts, Scheitel,
Stirnfrisuren und Föpfe
in allen Farben und
Qualitäten.
Nicht vorräthiges
wird sofort angefertigt.
Uhrketten,
Ringe, Brochen und
Haarbouquets,
werden von ausge-
kämmten Haaren an-
gefertigt.
Bergmann's
Silbermilch-Seife,
Echte Veilchen-Seife,
Carbollscherseife,
Familien-Toilette-Flüssige
in Packeten à 8 1/2 M.
Döring-Seife à St. 25 Pfg.
Zahnpulver, Zahnpasta,
Mund- und Zahnwasser
zum Erhalten der Zähne.
Bay-Rum.
Fau de Quinine,
antiseptisches Schuppen-
wasser,
Schwarzwälder
Kiefernadelwasser.
Toilette-Begleitartikel
als:
Kämme (Frisir- u.
Schmuckkämme),
Haar-, Zahn-, Nagel-,
Hand- u. Kleider-Schuß.
Parfümerien
und
Extrakte
von 50 Pfg. an.
Seifen, Haaröle,
Jasminen,
Crème de Saponia
und Aromen (neu).
Eau de Cologne
gegenüber
dem Jülichplatz.

Inserate.
Dem verehrl. inserirenden Publikum Siegen und der Umgegend
diene hierdurch zur gefl. Nachricht, daß ich eine
Haupt-Agentur der Kölnischen Zeitung
fähre und Annoncen in dieser für Inserate aller Art so erfolgreiche
Blatt zu jeder Zeit prompt und diskret besorge. Bei größeren
Inserat-Aufträgen bewillige ich angemessenen Rabatt; in jedem
Falle aber 1/2 der Auftragsgebühr. Die Portokosten, neben der Ga-
rantie, daß das betr. Inserat sofort zur Aufnahme gelangt.
Nach wie vor vermittele ich auch Inserate in
alle übrigen Zeitungen und Fachblätter
zu Original-Preisen.
Für vorkommende Fälle halte ich meine Annoncen-Ex-
pedition hierdurch bestens empfohlen.
C. Buchholz.

Unsern tiefgefühlten Dank
sprechen wir allen Freunden und Be-
kannten aus, welche anlässlich des Hin-
scheidens unseres theueren Sohnes
Vaters und Schwiegervaters uns ihre
Theilnahme in so herzlicher Weise be-
wiesen haben.
Siegen, 29. Juli 1893.
Namens der Hinterbliebenen
Richard Schaubert.

Bürstenwaaren
aller Art.
Carl Prinz,
Siegen, Sandstraße 359.
Omnibusverbindung.
Ab Siegen. Ab Geisweid.
7 Uhr 7 1/2 Uhr Schneppen.
8 " 9 " Geisweid.
9 " 10 " "
10 " 11 " "
11 " 12 " "
12 " 1 " "
1 1/2 " 2 1/2 " "
2 1/2 " 3 1/2 " "
3 1/2 " 4 1/2 " "
4 1/2 " 5 1/2 " "
5 1/2 " 6 1/2 " "
6 1/2 " 7 1/2 " "

Fahrpläne.
Köln-Sieger Eisenbahn.
Abfahrten von Siegen nach:
Bekdorf 5.23 früh, 6.50 (Schnellzug),
8.33, 12.06 M., 2.11, 4.58 N.,
7.28, 9.18 N.
Siegburg, Treisdorf, Deuk 5.23, 6.50
früh (Schnellzug) 8.33, 12.06 M.,
2.11, 4.58 N., 7.28 N.
Dillenburg, Gerborn, Wehlar, Siegen
Raffel, Frankfurt 5.23 früh 8.33 M.,
2.11, 4.58 N., 9.18 N.
Ankunft in Siegen von:
Bekdorf 6.44 10.15 M., 1.52, 3.41 N.,
6.30, 9.05, 10.21 (Schnellzug),
10.55 N., 1.39 Nachts.
Deuk 10.15 M., 1.52, 3.41 N., 6.30,
10.21 N. (Schnellzug), 10.55, 1.39 N.
Siegen 10.15 M., 1.52, 3.41 N., 9.05
N., 1.39 Nachts.
Abfahrten v. Bekdorf n. Siegen
6.10, 9.40 M., 1.18, 3.08, 5.16 N.,
8.32, 10.02 (Schnellzug), 10.15 N.,
1.01 N.
Von Siegen nach Eisen:
An Abfahrtsagen: 5.20, 8.40 M., 1.30
5.30 N.; an Sonn- und Feiertagen:
8. M., 12.05, 2.10, 6.00 N.
Von Eisen nach Siegen:
An Abfahrtsagen: 6.05, 9.40 M., 2.40,
6.40 N.; an Sonn- und Feiertagen:
9.00 M., 1.05 M., 3.00,
6.50 N.
Von Siegen nach Siegen:
8.04 M., 1.40, 5.03 N., 9.02 N.
Von Siegen nach Siegen:
9.53 M., 3.18 N., 8.03, 10.26 N.
Von Siegen nach Siegen:
6.44, 9.52 M., 1.29, 3.37, 5.22,
6.14 N., 9.19 N.
Von Siegen nach Siegen:
6.02, 8.20, 12.10 M., 2.58, 4.43, 5.33,
8.25 N.
Von Siegen nach Siegen:
9.40 M., 1.00 (nur Montags),
3.10, 5.50 N. (nur Samstags),
8.35, 10.15 N.
Von Siegen nach Siegen:
8.35 M., 12.05 (nur Montags), 1.45,
5.00 Nachm. (nur Samstags), 7.20,
9.15 N.
Von Siegen nach Siegen:
8.05, 1.50, 7.35.
Von Siegen nach Siegen:
6.05, 9.40, 5.40.

Egl. Preuß. Klassenlotterie.
Die Erneuerungslosse 2. Klasse 189.
Kortier bitte ich bis spätestens den 3.
August cr., Abends 6 Uhr, bei mir
abzugeben.
Siegen. G. Klingspor,
Königl. Lotterie-Einnehmer.
Berliner
Roths Kreuz Geld-Lotterie.
Hauptgewinn 60000 M. Baar.
Originalloos 3 M., 1/2 1.75 M., 1/4
1 M., 1/5 50 Pfg. empfiehlt und ver-
sendet
Louis Schmidt, (Nachf. O. Dessel),
Siegen, Schulplatz 221.
Die Hauptgewinne werden abzüglich
10% in Baar ausbezahlt.
Große Verloofung zu Detsold.
Hauptgewinn i. W. von ca. 6000 M.
Loose à 1 M. empfiehlt und versendet
Louis Schmidt, (Nachf. O. Dessel),
Siegen, Schulplatz 221.
Die Hauptgewinne werden abzüglich
10% in Baar ausbezahlt.

Triumpfstuhl
mit Armstütze,
billig und bequem, bildet Rehnstuhl und
Seffel zu gleicher Zeit, einfach und
bequem zu handhaben, leicht transportabel.
Verhandelt für die 1. Postzone 35 Pfg.
à Stück 3 M. empfiehlt
Carl Heifer I.,
3-Mark-Bazar,
Siegen, Föhrstraße.
Für Vereine und Schulen
empfehle mein Lager in
Trommeln,
sowie Trommelpfeifen mit und ohne
Klappe, Trommelfelle, Stöcke,
Koppel, Adler u. zu billigen Preisen.
Reparaturen werden prompt ausgeführt.
Siegen. M. Lüd.

Strohhuete
empfehlen billig
M. Lüd.
Roths und weisse
Disconto-Nota,
Formulare zur Eintragung von
Zinsheinen von Reichsanleihen,
und
Preussischen Zinsheinen,
nach Vorchrift der Reichsbank,
hält sich auf Lager C. Buchholz.

Woch-
ergang-
ständig
In der
wollen
Conse-
zuweil-
waren.
wäre,
aber d-
kaum r-
Schid-
partie-
König-
gemäß
gegen
verein-
noch i-
nur d-
hat sic-
demo-
fehrte-
heraus-
in dem
misch-
stehen,
zu Tag-
partie-
weit d-
die G-
liberal-
ausge-
regte i-
ständig-
im Sa-
weil e-
in jed-
aufzu-
fordern
servati-
oder
das ich
nicht
25.
erhalten
dem i-
über
Jhnen
schuldi-
Sie w-
vor al-
statten
trauen
endlich
ohne
irüher
würde
heraus
Gehilf-
die eb-
persön-
Zucker
daß d-
dann
Jhnen
2
schaft
das e-
noch e-
dessen
einem
persön-